

Gänsehaut beim Regisseur ist schon da

FESTSPIEL Die große komplette Probe für das Stück über Erasmus Grasser ist auch ein Lehrbeispiel dafür, wie ein erfahrener Spielleiter Laiendarsteller führen kann.

VON MICHAELA FICHTNER

SCHMIDMÜHLEN. Gewandet im prächtigen Mantel des Chronisten, ist Klaus Altenbuchner an diesem späten Sonntagnachmittag ein willkommenes Fotoobjekt. Und so lässt er sich eben, sinnierend an den Türstock gelehnt, von einem Besucher im Hammerschloss „verewigen“. Auch bei den übrigen Akteuren des Festspiels über Stationen aus dem Leben Erasmus Grassers weicht langsam die Anspannung für ein vorsichtiges Lächeln. „Eine Punktlandung – 90 Minuten“, kommentiert Regisseur Bernhard Hübl, nachdem er mit Uli Weigert noch rasch den Ablauf des Schlussbildes besprochen hat.

Punktlandung – ist das alles? Die Mienen mancher verraten, dass sie sich etwas mehr erhofft hatten. Der Regisseur spricht nicht davon, dass die Akteure ihr Bestes gegeben hätten, doch Lob hat er für die Leistung der Kinder, Frauen und Männer jeden Alters sehr wohl. Zum zweiten Mal haben sie – wenn auch noch ohne Kostüme und Musik, aber mit allen Requisiten – ohne Unterbrechung die verschiedenen Bilder gespielt, von der Geburt des berühmtesten Sohn Schmidmühlens 1450 bis zum Urteil des hohen Gerichts zu München.

Knapp zwei Wochen vor der Premiere steigt das Lampenfieber der Laienschauspieler doch, obwohl die Szenerie im sonnenüberfluteten Schlosshof an diesem Nachmittag auch von einem Familienpicknick stammen könnte. Klappstühle haben einige mitgebracht, Kaffee und Kuchen – und die Familien sowieso.

Noch stehen Gefängnisarren, Pestwagen, die Lastkarren und der Hühnerkäfig einsam in der Tordurchfahrt, doch kaum sind das Vorspiel mit dem die Gebete murmelnden Pater (Peter Braun) und der blutgierigen Menge sowie die Worte des Chronisten verklungen, wird mitten im 21. Jahrhundert das Schmidmühlen des Jahres 1450 lebendig. Und in der Folge Stationen aus dem Leben des berühmten Bildhauers Erasmus Grasser, dem nach der Ausbildung in der Dombauhütte zu Regensburg anfangs wahrlich kein leichtes Leben in München vergönnt war.

Bernhard Hübl nimmt nur hie und da einen der Akteure zur Seite und gibt Regieanweisungen, um die Szenerie etwas geschlossener zu gestalten – ansonsten verfolgt er mit wachem Auge und gespitztem Ohr Satz für Satz und Schritt für Schritt. Das dynamische Spiel liegt dem Regisseur dabei vor allem am Herzen, also die Bewegungen und Gesten: „Nicht nur dastehen und den Text aufsagen“, hatte er alle vor Beginn ermahnt.

Nur manchmal verrät sein Mienenspiel seine Gedanken; ansonsten erscheint er fast schon stoisch ruhig. Doch kalt gelassen hat ihn das Ganze



Der Chronist führt mit Verve durch das Geschehen.

Fotos: Michaela Fichtner



Die Opfer der Pest werden eingesammelt (links). Grasser versucht, seine Dorothea zu besänftigen (rechts).



DAS FESTSPIEL

► **Premiere** für das Stück über Stationen aus dem Leben von Erasmus Grasser ist am Donnerstag, 13. Mai (Christi Himmelfahrt) um 20.30 Uhr.
► **Weitere Vorstellungen** sind dann am 14. Mai, 15. Mai, 16. Mai, 21. Mai, 22. Mai und 23. Mai, jeweils um 20.30 Uhr, im Hammerschloss.

► **Das Stück** dauert etwa 90 Minuten, und es gibt keine Pause.
► **Die Karten** kosten zehn Euro für Erwachsene, sieben Euro für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre.
► **Karten** gibt es im Vorverkauf im Rathaus, Tel. (0 94 74) 94 03 10 (H. Weigert) sowie in den Geschäftsstellen

der Raiffeisenbank Unteres Vilstal. Auswärtige Besucher können Karten gegen Vorkasse (plus fünf Euro Bearbeitungsgebühr) kaufen.
► **Ausverkauft** ist bereits die Premiere an Christi Himmelfahrt.
► **Weitere Infos:** www.schmidmuehlen.de – unter „1000-Jahr-Feier“. (mi)

bestimmt nicht. „Toll, alle drei!“, lobt er mittendrin den leidenschaftlichen Streit zwischen Grasser und dem Meister Dullinger, bei dem die Wände des altherwürdigen Gemäuers zu beben scheinen. Und am Ende dieser 90-minütigen Zeitreise ins Mittelalter bekennt Hübl: „Da hinten hat es zwar auch ein bisschen gezogen, aber es hat immer wieder Szenen gegeben, bei denen mir die Gänsehaut runtergelaufen ist.“ Ein mächtiges Lob für die Laienspieler. Doch Zeit, sich auf diesen Lor-

beeren auszuruhen, ist nicht, nicht mehr.

Regisseur Hübl mahnt nun eiserne Probendisziplin bis zu jenem 13. Mai an. Und wenn er schon davon spricht, dass Ringe, Schmuck, Uhren, lackierte Fingernägel und Brillen („Ich hab’ 3,5, aber die paar Meter hier schaffe ich auch noch“) ebenso wie Handys und – mit einem Blick zu „Grasser“ Christian Renghart – Feuerwehrpiepser bei der Vorstellung nichts zu suchen haben, dann weiß man: Es ist längst Ernst.

Knapp zwei Wochen bleiben den Schmidmühlern jetzt noch, um das Spiel zu perfektionieren – nein, noch lebendiger, natürlicher zu machen, so, als ob da nicht die Katrin Biller, Doris Flieder oder der Rudi Werner stehen würden, sondern tatsächlich jene Personen aus dem Mittelalter, die tratschen, die leiden, die sich über säumige Zahler ärgern, die trauern, sich freuen, sich lieben. Oder auch sterben. Wie heute.